

STAATSTHEATER
NÜRNBERG



SCHAUSPIEL
ÜBERGEWICHT,
UNWICHTIG:
UNFORM

von Werner Schwab



Zum goldenen Stern

Historische Bratwurstküche
est. 1419

Eine Sehenswürdigkeit!

Treten Sie ein in die älteste Bratwurstküche der Welt.
Nur bei uns gibt es die original Nürnberger Röstla®
vom offenen Buchenholzfeuer.



Täglich von 11:00 - 22:00 geöffnet • www.bratwurstkueche.de • Tel: 0911 2059288 • Zirkelschmiedgasse 26, Nürnberg



VGN Onlineshop

VGN-Tickets einfach
ausdrucken, per Post
oder aufs Handy



Jetzt registrieren:
shop.vgn.de



Verkehrsverbund Großraum Nürnberg

ÜBERGE- WICHT, UNWICHTIG: UNFORM

Ein europäisches Abendmahl von Werner Schwab
in einer Fassung von Rieke Süßkow
und Klaus Missbach

S

Jürgen: Elina Schkolnik und Soheil Boroumand
Schweindi: Soheil Boroumand und Katharina Kurschat
Hasi: Sasha Weis und Sascha Tuxhorn
Karli: Julia Bartolome und Matthias Luckey
Herta: Matthias Luckey und Julia Bartolome
Fotzi: Joshua Kiefert und Pola Jane O'Mara
Wirtin: Pola Jane O'Mara und Elina Schkolnik
Das Schöne Paar: Katharina Kurschat und Sasha Weis,
Sascha Tuxhorn und Joshua Kiefert

Regie: Rieke Süßkow
Bühne: Mirjam Stängl
Kostüme: Sabrina Bosshard
Dramaturgie: Klaus Missbach
Musik: Philipp C. Mayer
Licht-Design: Paul Grilj

Premiere: 6. Oktober 2023 im Schauspielhaus

Aufführungsdauer: ca. 1 Stunde 15 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte: S. Fischer Theater- und Medien Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Das Schauspiel des Staatstheaters Nürnberg dankt dem Förderverein
Schauspiel Nürnberg für die Unterstützung.

Regieassistent und Abendspielleitung: Paulina Seibold / Regieassistent: Amrei Scheer / Inspizienz:
Bernd Schramm / Soufflage: Delia Matscheck / Bühnenbildassistent: Madeleine Mebs, Judith Chesneau /
Kostümassistent: Silvija Oštir, Sangyeon Lee / Dramaturgieassistent: Eva Bode / Trampolintrainer: Yannick
Meier / Regiehospitant: Emma Kappl / Bühnenbildhospitant: Ao Nagasaki / Kostümhospitant: Julia Schlenker /
Werkstudentin: Sophia Czerwinski / Freiwilliges kulturelles Jahr: Sabrina Haas

Technischer Direktor: H.-Peter Gormanns / Referentin des Technischen Direktors: Henriette Barniske /
Werkstättenleiter: Hubert Schneider / Konstruktion: Domenik Krischke / Bühne: Florian Steinmann
(Technischer Leiter), Stefan Joksch (Bühneninspektor) / Beleuchtung: Florian Steinmann, Wolfgang Köper,
Frank Laubenheimer, Günther Schweikart / Ton und Video: Boris Brinkmann, Christian Friedrich, Federico
Gärtner, Ulrich Speith / Masken und Frisuren: Helke Hadlich, Dirk Hirsch / Requisiten: Urda Staples, Felix
Meyer / Kostümdirektion: Eva Weber / Ausführung der Dekoration: Dieter Engelhardt (Schreinerei) / Klaus
Franke (Schlosserei) / Thomas Büning, Ulrike Neuleitner (Malsaal) / Werner Billmann (Dekorationsnäher) /
Elke Brehm, Jonas Kusz (Theaterplastik)

Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir
bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten! Das Staatstheater Nürnberg ist eine
Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

Sechs Stammgäste, sogenannte „gescheiterte Existenzen“, und eine Wirtin sinnieren in einem Gasthaus über Glück, Verantwortung und das Menschsein. Ihre philosophischen Endlosschleifen sind mit Härte, Brutalität und Gewalt durchsetzt. Schweindi und Hasi sind ein Paar mit ausgeprägtem Kinderwunsch, der unerfüllt bleibt, denn Schweindis Potenz lässt zu wünschen übrig. Der grobschlächtige Karli schlägt seine Frau, die verblühte Schönheit Herta. Dazwischen versucht der unbeholfene Pädagoge Jürgen als intellektuelle Spitze der Stammgäste, die Humanität aufrecht zu erhalten, während Fotzi sich durch das Zeigen ihres Unterleibs Kleingeld für die Musicbox verdient. Beobachtet werden sie von einem schönen Paar, das sich an den „göttlichen Idioten“ voyeuristisch weidet – und sich ihrer eigenen, scheinbaren Zivilisiertheit versichert. Doch worin genau besteht die?

„ÜBERGEWICHT, unwichtig: UNFORM“ gehört zu Werner Schwabs erfolgreichsten Stücken, die er selbst unter der Bezeichnung „Fäkaliendramen“ zusammengefasst hat. Die Bezeichnung verweist auf den Ausgangs- und Endpunkt des Lebens. Es dreht sich in den „Fäkaliendramen“ ständig um Verdauung und Geschlechtsverkehr. Der Weg vom Essen bis zur Ausscheidung entspricht bei Werner Schwab dem von der Zeugung bis zum Tod. Er zeigt, wie Menschen von der Sprache getrieben werden, sich verrenken und an ihr zerbrechen. Bei aller feiner Sprachkunst und entlarvender Komik wird ein tiefer Riss in unserer Gesellschaft deutlich.

Der 1994 im Alter von 35 Jahren früh verstorbene Grazer Autor Werner Schwab studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Er war in den 90er Jahren der gefragteste deutschsprachige Dramatiker, ein Shootingstar der Theaterszene. Zu seinen bekanntesten Stücken zählen „Volkvernichtung oder meine Leber ist sinnlos“, das 1991 mit dem Mülheimer Dramatikerpreis ausgezeichnet wurde und „Die Präsidentinnen“. 1992 wurde er von der Zeitschrift „Theater heute“ zum Dramatiker des Jahres gewählt. In seiner kurzen Lebenszeit entstanden, von einem rastlosen Schreibbedürfnis angetrieben, in vier Jahren immerhin 16 abendfüllende Theaterstücke, von denen sieben erst nach seinem Tod zur Uraufführung gelangten. Die Uraufführung von „ÜBERGEWICHT, unwichtig: UNFORM“ fand am 12. Januar 1991 am Schauspielhaus Wien statt.





CACO ERGO SUM – DIE SPRACHE WERNER SCHWABS

Tom Kleijn

Werner Schwab schaut in die Wohnküchen, in die Kneipen, in die Pornostudios und sieht: als Kleinbürger verkleidete Kannibalen. Und er stellt fest: Schon wieder sind es nur noch fünf Minuten bis zum nächsten Blutbad. Bürgerschaft bedeutet Bürgerkrieg.

Schwabs dramatische Figuren sind in sich selbst verstrickt, sie terrorisieren einander, wie Autisten sich selbst, mit ihrer verbalen Gewalt. Sie sprechen Schwab-Deutsch: eine Mischung aus Kindergebrabbel, Amtssprache und monströsen Wortwucherungen, voll von absichtlich platter Symbolik, durchsetzt mit Fleisch- und Kotmetaphern und wütendem Hass gegen jeden gärenden und stinkenden Organismus. Schwab: *„Wenn die Verwesung so dicht unter der Oberfläche der Natur liegt, warum nicht ebenso dicht unter der Oberfläche der menschlichen Haut.“*

Die dramatischen Figuren richten sich zuerst nach ihren eigenen Wünschen und Phantasien und danach auf Grausamkeit und Gewalt aus, als ob es die normalste Sache der Welt wäre, es lässt sie einfach kalt. Alles ist letztendlich missgestaltet, missglückt, Missetat. Die Senkgrube der Zivilisation wird überdeckt mit leerem Gerede, Illusionen und zu guter Letzt mit der kannibalistischen Tradition des heiligen Messopfers der römisch-katholischen Kirche: „Nehmet und esset“ und „Nehmet und trinket“.

Als Werner Schwab den Entschluss fasste, Theaterstücke zu schreiben, hat er sich nicht ins Theater vertieft – die Themen sind ja bekannt –, sondern er hat nachgedacht über die Sprache, den Grundstoff des Theaters. Er sagte, er schreibe in der Sprache, die er um sich herum höre.

Er tut ganz einfach die Arbeit des Dichters: die Sprache erneuern. Aber um zu erneuern, muss man erst vernichten; darum macht Schwab aus der deutschen Sprache ein Schlachtfeld und gibt den Wörtern neue und andere Bedeutungen. Er benutzt die bestehende Sprache, als sei sie ein Flohmarkt. Zerschlissene Wörter aus zweiter, dritter und vierter Hand möbelt er auf und gibt ihnen eine neue Bedeutung.

Schwab: *„Weil die lebende Sprache kaputtgemacht ist, von der Politik, der Bürokratie und der Reklame. Der tägliche Sprachgebrauch ist abgerichtet wie ein deutscher Schäferhund. Meine Aufgabe ist es, herauszufinden, wie und wann die Sprache kaputtgegangen ist. Ich finde mein Sprachmaterial in der Kneipe, auf der Straße, im Bordell. Es ist einfach da, ich brauche es nicht zu suchen...“*

Für Schwab war sein sehr persönlicher Sprachgebrauch das einzige Mittel gegen ein Abdriften in die Nebelschleier der täglichen Existenz. Seine Bildende Kunst hat er auf die Sprache losgelassen: Das Resultat war die Demaskierung der Sprache, dessen, was wir geneigt sind, die größte menschliche Errungenschaft zu nennen.

In seinen Theaterstücken verhalten die Figuren sich wie dumme Tiere, aber der Autor beschützt sie. Er verteilt die Wörter, die Sprache, auf seine Art und Weise, sodass der Gedanke an etwas anderes als die eigene Austauschbarkeit stets möglich bleibt. Schwab: *„Es sind keine Personen, sondern semantische Brocken.“*

Oft ist für die dramatischen Figuren das Wort ‚Körper‘ gleichbedeutend mit ‚Mensch‘ oder das Wort ‚Leben‘ gleichbedeutend mit ‚Körper‘. Manchmal sehen Schwabs menschliche Tiere Leben und Körper wieder als zwei voneinander getrennte Dinge, den Körper lediglich als ein zum Leben erwecktes, atembedürftiges Objekt. Sie sprechen über sich selbst wie über unbekannte Dinge. Mit ihren schmerzhaften Versuchen, sich mittels einer verfremdeten Sprache – aus der Gosse der modernen Gesellschaft herausgefischt – auszudrücken und sich menschlich zu machen, geben sie ein verwirrendes und ungeordnetes Bild der Unvollkommenheit ab, ja sogar der Unmöglichkeit, noch ein einziges reines Wort zu sprechen, da ja die Sprache nicht mehr ist als eine leere Hülse, dazu geworden, durch den massenhaft auf uns losgelassenen Missbrauch derselben.

Warum sollte Werner Schwab die Gesetze der Grammatik dann nicht außer Kraft setzen? Sind die vergeudete Wortwahl und die überflüssige Sprache der dramatischen Figuren etwa nicht der vollkommene Ausdruck geistigen Durcheinanders, des ihrigen und des unsrigen?

Verhalten wir uns denn wirklich anders als ein Haufen ‚Gefühlspakete‘, in denen es denkt, heult, mordet, lügt und hurt?

Der Autor Werner Schwab sagte einmal, dass seine Texte wie ‚trash‘ behandelt werden müssten – *„Es soll hinten und vorne nicht stimmen und der Zuschauer muss sich auf die Schenkel schlagen vor Lachen und dann plötzlich die darunterliegenden Grausamkeiten entdecken.“*





MAN MUSS IM
EIGENEN LEBEN
IMMER SOLIDARISCH
SEIN MIT DEM
GANZEN LEBENS-
GEBILDE, EINFACH
MIT ALLEM, WAS
LEBENSFÖRMIG
AUSSCHAUT, UND
EINFACH KEINEN
UNTERSCHIED EIN-
REISSEN LASSEN
ZWISCHEN DEN
LEBEWESEN.













DAS GLÜCK IST
EIN TRAMPEL,
DAS BLEIBT IMMER
DRAUSSEN, WO ES
SEINE RUHE HAT.
EINE FEIGE SAU IST
SO EIN GLÜCK.



VON DER SPRACHE GESPROCHEN

Ein Gespräch mit Rieke Süßkow, Mirjam Stängl
und Sabrina Bosshard

Werner Schwab verortet das Stück „im Gastzimmer einer Wirtschaft“. Bei euch assoziiert man die Bühne eher mit einer Jahrmarktsbude. Warum habt ihr euch für diese Ästhetik entschieden?

RS: Der Österreicher Schwab kommt aus einem katholischen Umfeld, in dem das Volkstheater eine lange Tradition hat. Dieses Volkstheater stand im Gegensatz zu dem bürgerlichen Aufklärungstheater, in dem es um Moral, um Anstand, um Ideale ging. Bei der Wiener Volkskomödie à la Nestroy zum Beispiel, mit ihren Hanswurstiaden und ihrem Ursprung im Jahrmarkt, liegt der subversive Fokus auf dem Körper, dem Unterleib, wie schon in der Commedia dell'arte. Es geht um Gewalt,

es geht um Fressen, es geht um Verdauung. Das grenzt sich klar vom Aufklärungstheater ab. Uns war wichtig, das anzunehmen, von dem wir glauben, dass es den Text von Schwab ausmacht.

MS: Es geht in dem Stück um Gewalt. Für mich macht eine abstrakte Form Gewalt im Theater überhaupt erst darstellbar. Sie ermöglicht, dass man diese Gewalt in ihrer Überhöhung fühlen und sie verhandeln kann.

Die Sprache von Werner Schwab kann erst einmal stark irritieren. Er steht hier in einer langen literarischen Tradition, etwa mit der Wiener Gruppe eines H.C. Artmann, Konrad Bayer und Gerhard Rühm und später Ernst Jandl oder Elfriede Jelinek. Wie habt ihr euch in der Arbeit der Sprache genähert?

RS: Man hat immer das Gefühl, die Sprache gestaltet die Figuren. Sie ist viel stärker als sie. Die Figuren werden durch die Sprache formuliert, mitgenommen, mitgezerrt. Sie spricht die Schauspieler und nicht umgekehrt! Man muss sich der Sprache zur Verfügung stellen, um sie zu verstehen, um sie greifen zu können.

SB: Es ist eine wahnsinnig sinnliche, plastische Sprache. Sie hat für mich eine krasse Dreidimensionalität, etwas Körperliches.

MS: Das ist für die Ausstattung sehr inspirierend. Wie kann man diese „Wülistigkeit“ bildlich darstellen? Die Sprache gibt den Figuren außerdem eine Würde. Sie ist würdevoller und schöner als die Art, wie die Figuren handeln. Sie zeigt eine philosophische Essenz über das Menschsein, eine Beschreibung dessen, was einen daran hindert, zu sein, was man gerne sein würde. Das ist ein interessantes Spannungsfeld: Wenn du im Körper so unfrei bist, aber die eigenen Gedanken, das eigene Sprechen Ausflüge in eine genauere, liebevollere Wirklichkeitsbeschreibung macht.

RS: Man sieht immer in das Innenleben der Figuren. Es spricht aus ihnen, bevor es durch das Bewusstsein gefiltert wird. Man könnte auch sagen, hinter den Masken der Figuren versteckt sich der Autor, um durch sie hindurch seine Gedanken zu formulieren. Das ist im künstlerischen Sinne auch ein bisschen gewalttätig und genau das stellt ein interessantes Spannungsverhältnis dar.

Es gibt zwischen den Figuren nicht nur körperliche Gewalt, sondern auch Gewalt durch die Art, wie die Figuren miteinander reden. Was ist die Absicht, der Reiz an dieser sprachlichen Extreme?

RS: Ich finde es spannend, wenn sich die Sprache von der Konvention des Alltags löst. Wenn ich die Sprache so höre, wie ich gewohnt bin, sie zu hören, erfahre ich nichts über sie! Es braucht immer eine Künstlichkeit, um Mechanismen des Alltags zu entlarven, um Fragen zu stellen. Bei Schwab macht sie neue Denkräume auf. Sie ist schwerer konsumierbar einerseits und andererseits reproduziert die Gewaltdarstellung in der Sprache und im Spiel trotzdem nicht die Darstellungen, wie wir sie aus dem Fernsehen kennen, in denen Gewalt gezeigt wird, die behauptet, psychologisch realistisch zu sein.

SB: Das ist sicher auch ein Grund, warum wir uns für die durch die Kostüme sehr entfremdeten Körper entschieden haben und keine realen Gesichter zeigen.

Die Sprache spricht die Figuren und die Figuren befinden sich in einer Welt voller Gewalt. Wie funktionieren sie darin?

RS: Die Figuren werden von ihren Körpern gesteuert. Wir haben uns für eine mechanische Setzung entschieden. Man könnte sagen, es ist ein Jukebox-artiger Automat, bei dem sich die Frage stellt: Warum kommen die da nicht raus? Warum wiederholen sie immer und immer wieder diese Gewalt? Es sind ritualisierte Gewalttätigkeiten in ihren zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Figuren sind in einer Dauerschleife gefangen, sie

sind programmiert in einer Mechanik, aus der sie nicht herauskommen. Jürgen ist schon eine Figur, die dagegen anredet, die versucht, aus dem Kreislauf rauszukommen. Er appelliert an die Vernunft, an die Einsicht, an die Menschenwürde. Es gibt die Sehnsucht nach dem Glück und danach, ein besserer Mensch zu werden. Und dann geht es wieder weiter wie vorher. Die Mechanik rastet ein und es wird weiter geschlagen und verletzt. Genauso wie die Figuren von der Sprache gesprochen werden, werden sie von den Körpern gehandelt.

Was macht das Stück heute interessant? Warum habt ihr euch dafür entschieden?

SB: Wir bewegen uns in einer Zeit, in der Gewalttätigkeit und Übergriffigkeit extrem thematisiert werden. Wie kann man das im Theater mit aller Härte zeigen, ohne es einfach nur zu reproduzieren?

RS: Was darf da noch gezeigt werden und was nicht? Werner Schwab ist da aktueller denn je. Er hat schon vor über 30 Jahren eine Form von Überhöhung und Abstraktion dafür gefunden. Eine Gefahr der zeitgenössischen Dramatik ist momentan, dass man sich manchmal gar nicht traut, in bestimmte Themen reinzugucken, weil man keine Sprache dafür hat oder Angst davor, jemandem auf den Schlips zu treten. Werner Schwab führt das ad absurdum.

MS: Ergänzend muss man vielleicht noch sagen, dass es uns sehr wichtig war, mit einer Crossgender-Besetzung zu arbeiten. Um auch für die Schauspieler*innen eine Möglichkeit zu finden, auch mal in andere Rollen zu schlüpfen, als es für ihre Körper gesellschaftlich vorgesehen war.

SB: Den Körper, der Gewalt erfährt oder der Gewalt ausübt, kann man sich im Grunde im Leben ja auch nicht aussuchen. Es ist wie in einer Lotterie, einer Lebenslotterie. Wer hat die Chance, zum „Schönen Paar“ zu werden,

wer wird immer ein „Karli“ bleiben? Außerdem muss eine Schauspieler*in mittleren Alters nicht wieder zwangsläufig auf der Bühne von einem Mann verprügelt werden. Das kann man auch mal umdrehen.

RS: Es ist kein psychologischer Realismus. Warum muss eine Herta von einer Frau gespielt werden? In der Commedia dell'arte wurden Frauen auch von Männern gespielt und umgekehrt.

MS: Auch einer der Gründe, warum wir uns für die Mechanik, für die Maschine entschieden haben. Jede Figur kriegt ihren Körper einfach zugeteilt und mit ihm das gesamte genetische Material und den gesellschaftlichen Status und so weiter.

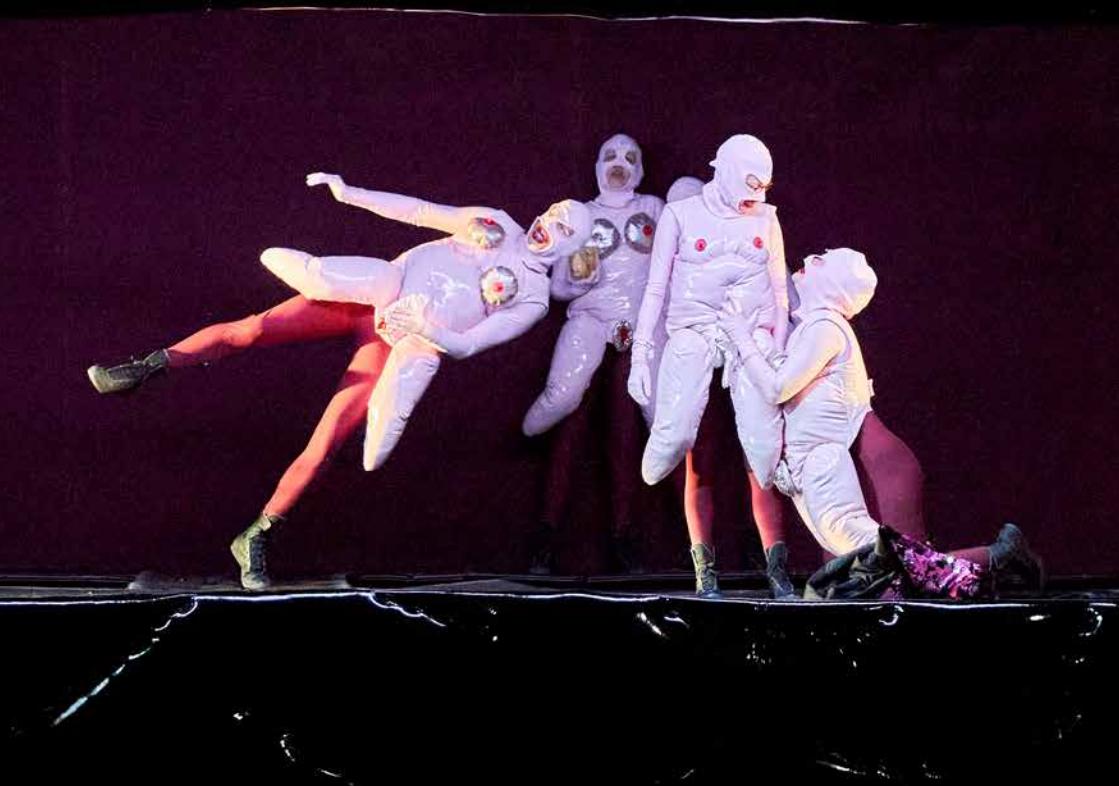
RS: Genau wie in der Realität: In welchen Mustern stecke ich, wenn ich Gewalt ausübe? Wo kommt das her? Das ist etwas, das man an sich selber teilweise überhaupt nicht versteht. Das ist einfach irgendwo da. Das sind vielleicht Traumata von vorigen Generationen, die man mit sich rumschleppt und die kriegt man mit, genauso, wie man einen weiblichen oder männlichen Körper zugewiesen kriegt und dann vom Leben entsprechend behandelt wird.

Auch eure vorangegangenen Theaterarbeiten sind geprägt von einem sehr dichten konzeptionellen Ineinandergreifen von Regie, Bühne, Kostüm, Musik. Wie muss man sich eure Zusammenarbeit vorstellen?

RS: Für mich ist Theater eine atmende, lebendige Kunst. Alle: Schauspieler*innen, Bühne, Kostüm, Sound, Technik, Licht, müssen miteinander jammen! Es muss ein Konzert sein, eine Komposition, ein Organismus. Wenn wir zusammenarbeiten, begeben wir uns immer wieder auf eine neue Suche, um mit jeder neuen Produktion eine eigene Welt mit einer eigenen Regelmäßigkeit und einer eigenen Spielweise zu erfinden. Das ist manchmal sehr mühsam. Wir kommunizieren sehr viel, um herauszufinden, was der eine braucht, um das andere zu bedingen.

- SB: Und dann machen wir Try-Outs. Wir machen Tests mit unseren eigenen Körpern. Wir wollen unsere Ideen erst einmal an uns selbst ausprobieren und erfahrbar machen.
- MS: Wir überlegen, was wir womit verstärken können. Was gibt wo den ersten Impuls und was folgt daraus. Eine extrem gemeinsame, konzeptionelle Arbeit. Wie kann die Welt auf der Bühne eine Eigenständigkeit erlangen, die über den Menschen hinausgeht? Wie können die Kostüme und die Bühne selbst noch lebendige, gleichwertige Mitspielerinnen werden? Das ist das Schöne und auch Herausfordernde: Dass wir mit vier sehr starken künstlerischen Positionen – Regie, Bühne, Kostüm, Musik – in das Projekt gehen und trotzdem versuchen, sehr weich zu bleiben, aufeinander zu reagieren und das zu verstärken, was der oder die andere anbietet.

Das Gespräch führten Eva Bode und Klaus Missbach.











BILDLEGENDE

Titel: Ensemble / S. 5 Soheil Boroumand, Katharina Kurschat, Elina Schkolnik, Matthias Luckey / S. 10–11 Ensemble / S. 13 Julia Bartolome, Matthias Luckey / S. 14–15 Ensemble / S. 16–17 Ensemble, Matthias Luckey / S. 18 Soheil Boroumand, Sasha Weis, Pola Jane O'Mara / S. 20 Ensemble / S. 27 Joshua Kiefert, Soheil Boroumand, Elina Schkolnik, Pola Jane O'Mara / S. 28–29 Sasha Weis, Elina Schkolnik, Pola Jane O'Mara / S. 30–31 Ensemble

NACHWEISE

Inszenierungsfotos: Konrad Fersterer

Die Szenenfotos wurden während der Probe am 28.09.2023 gemacht.

Tom Kleijn: Caco ergo sum. Die Sprache Werner Schwabs. In: Dossier Werner Schwab. Hrsg. v. Daniela Bartens und Harald Miesbacher. Erstellt am 5.12.2018. (= Dossieronline). DOI: 10.25364/16.02:2018.1.6 (zuletzt aufgerufen: 21.09.2023)
„Zum Stück“ und „Von der Sprache gesprochen“ sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

Programmheft zur Premiere von „ÜBERGEWICHT, unwichtig: UNIFORM“ am 6. Oktober 2023 im Schauspielhaus / Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog / Schauspielregisseur: Jan Philipp Gloger / Redaktion: Klaus Missbach, Eva Bode / Gestaltung: Julia Elberskirch, Jenny Hobrecht / Corporate Design: Bureau Johannes Erler / Herstellung: Offsetdruck Buckl, Nürnberg / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg.

UNSER DANK GILT

Premium-Partner:



NÜRNBERGER
VERSICHERUNG

Partner:



BMW
Niederlassung Nürnberg



Förderverein Schauspiel Nürnberg e.V.:

Vorstand: Manfred Schmid, Isabelle Schober, Christa Rennette-Arens, Christa Schmid-Sohnle, Gertrud Barth
www.foerderverein-schauspiel-nuernberg.de





Weil's um unsere Zufriedenheit geht.

Faire Beratung & bester Service!

*„Wir vertrauen bei unserer Vermögensanlage auf die Erfahrung, die Ideen und das breite Angebot des Private Banking der Sparkasse Nürnberg.
Mehr brauchen wir nicht.“*

Weil's um mehr als Geld geht.



**Sparkasse
Nürnberg**

WIR SIND IN
DIE WELT
GEVÖGELT
UND
KÖNNEN
NICHT
FLIEGEN.

SCHAUSPIEL
WWW.STAATSTHEATER-NUERNBERG.DE